Der aaronitische Segen

Gottesdienst an Trinitatis,

26. Mai 2013, 9:30 Uhr, Nikolauskirche Satteldorf

Orgelvorspiel

Eingangslied: 445, 1-5 Gott des Himmels und der Erde

Trinitarisches Votum:
Gemeinde: Amen

Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth,
alle Lande sind seiner Ehre voll. Jes 6,3

Psalmgebet: 756 (Psalm 145)
Gemeinde: Ehr sei dem Vater ...

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Schriftlesung: Eph 1,3-14 Lobpreis Gottes

Lied: 165,1-4 Gott ist gegenwärtig

Predigt über 4. Mose 6,22-27

„Und der HERR redete mit Mose und sprach:
Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich:
So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:
Der HERR segne dich und behüte dich;
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
Der HERR hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.
Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich
sie segne.“

Liebe Gemeinde,
Mose erhält von Gott den Auftrag, seinem Bruder Aaron
und dessen Söhne einen Segenspruch Gottes
für das Volk Israel mitzuteilen.
Es ist der berühmte aaronitische Segen,
der älteste Segenspruch,
der uns aus der Bibel überliefert ist und der noch heute
in jüdischen und christlichen Gottesdienstes gesprochen wird.
In unserer evangelischen Kirche am Abschluss jedes
Gemeindegottesdienstes.
Aaron und seine Söhne sind Priester in Israel.
Als Priester erhalten sie den Auftrag, den Namen Gottes

auf die Israeliten zu legen
und sie mit diesen bestimmten Worten zu segnen.
Die Priester sind die Ausführenden,
der Urheber aber des Segens ist Gott selbst.
Nicht Menschen segnen also,
sondern der HERR ist es, der segnet.
Segen steht ganz in Gottes eigener Verfügungsgewalt.

Was aber ist ein Segen eigentlich?
Wozu soll er dienen?
Wann und wie wird er gesprochen?
Und wer wird eigentlich gesegnet?

Wir wollen unseren heutigen Predigttext zum Anlass nehmen,
um einmal grundsätzlich über die Bedeutung des Segens
nachzudenken.

Manchmal kommt man der Bedeutung eines Wortes näher,
wenn man seinen etymologischen Wurzeln nachspürt,
wenn man das Wort und seine Geschichte anschaut,
mit dem wir etwas ausdrücken.
Das deutsche Wort „Segen“ , von althochdeutsch „segan“,
ist verwandt mit dem lateinischen Wort „signare“, was
„bezeichnen“, „mit einem Zeichen versehen“ meint.
Auf den Gesegneten wird ein Name gelegt - der Name Gottes.
Der Gesegnete wird mit einem Zeichen versehen,
gemeint ist das Kreuz, das als christliches Ursymbol den
Menschen unter den Namen und Schutz Christi stellt.
Das lateinische Wort für Segen lautet „benedictio“.
Darin steckt „bene“ und „dicere“.
Eine Benediktion meint demnach wörtlich:
jemanden etwas Gutes sagen.
Das Gleiche bedeutet auch das griechische Wort
„eulogein“, das in der Septuaginta und im Neuen Testament
verwandt wird: gut reden, loben.
Ein Segenszuspruch ist somit das genaue Gegenteil
von einem Fluch, worin man jemanden etwas Übles wünscht.
Im Segen wird dem Gesegneten eine Wohltat Gottes
zugesprochen.

Das hebräische Wort für Segnen heißt *barach.*
Es taucht in der Bibel erstmals in der Schöpfungsgeschichte auf.
Ist es zufällig, dass *bara* „schaffen“ heißt und *barach* „segnen“?
Gott erschafft und segnet – *bara* und *barach*.
Beides gehört zusammen.
Gott segnet die Tiere, die er erschaffen hat.
Gott sieht an, was er gemacht hat und siehe, es war sehr gut.
Darauf segnet er seine Geschöpfe, indem er spricht:
„Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde!“
Gott segnet auch den Menschen, indem er spricht:

„Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan …“ (Gen 1,28).
Und schließlich segnet und heiligt Gott den siebten Tag, an dem er ausgeruht hat von seinen Werken.

Hier können wir bereits deutlich den Zweck und Nutzen erkennen, den der Segen Gottes hat:
In ihm geht es um die Zusicherung von Glück und Gedeihen, Wohlergehen und Fruchtbarkeit, um Schutz und Bewahrung.

Eben dies wird auch deutlich an den Menschen, von deren Segnung im Folgenden berichtet wird:
Noah, Abraham und seine Frau Sarah, Isaak und Jakob.
Sie sind die Ansprechpartner des Bundes zwischen Gott und den Menschen.
Indem sie gesegnet werden, werden zugleich auch schon all ihre Nachkommen mit unter den Segen des Herrn gestellt.
Ihre Segnung besagt:
Der Schöpfer verbündet sich mit seinen geliebten Geschöpfen.
Gott erschafft nicht nur eine gute Welt,
sondern er erhält seine Geschöpfe auch weiterhin am Leben.
In seinem Segen ist er als Schöpfer in seiner Schöpfung anwesend.
Er ist es, ohne dessen Vorsehung, Führung und Geleit kein gedeihliches Leben möglich ist.

Beim Segnen sieht Gott seine Welt immer noch an wie am Anfang.
Er sieht, dass sie – trotz allem - gut ist, er hat Wohlgefallen an seinen Geschöpfen und sagt ihnen ein Leben zu in Fülle.

Und all dies in einer nicht mehr heilen Welt.
In einer Welt, in die das Böse Einzug gehalten hat.
Die bedroht ist von lebensfeindlichen Mächten.
Hier ist der Segen Gott der notwendige Beistand, die Schutzhülle, in die Gott selbst seine geliebten Kinder kleidet und ihnen zusagt: Du wirst bewahrt werden
durch alle dunkle Täler hindurch!

In Israel waren es die Priester, die den Segen Gottes an das Volk übermitteln sollten.
Aber nicht nur Priester können segnen.
Auch jeder Vater und jede Mutter segnen ihre Familie in der abendlichen Sabbatzeremonie.
Und es gibt in Israel den Segen, worin der Vater seinem Sohn das Erbe zuspricht.
Noch heute hören wir von Eltern gegenüber ihren Kinder zuweilen den Satz „Meinen Segen hast du!“ oder:
„dazu kann ich dir meinen Segen geben“ – etwa zur Berufswahl oder zur Partnerwahl oder zu einer anderen wichtigen Entscheidung.

Und wohl dem, der den Segen seiner Eltern hat!
Es geht auch ohne ihn, aber es lebt sich leichter mit ihm.
Denn es kann viel Kraft und Energie kosten, wenn Eltern einem Kind zu einer richtigen Entscheidung den Segen verweigern oder seinen Werdegang sogar mit einem Fluch belegen.

Wir alle kennen die Geschichte von Isaak und seinen Söhnen Esau und Jakob, in der Jakob sich über ein Linsengericht und eine List den Erstgeburtssegen ergaunert.
Auch hier lernen wir etwas über den Segen:
Ein Segenspruch kann nicht mehr zurückgenommen werden.
Der Erstgeburtssegen, den Isaak über Jakob spricht, ist gültig, auch wenn Isaak damit eigentlich einen andern gemeint hat.
Das Segenswort hat die Wirklichkeit konkret verändert, indem nun der rechtmäßige Erbe eingesetzt ist.
So wirkmächtig hat man in Israel das Geschehen eines Segens verstanden.

Wir sehen daraus:
Wort und Handlung fallen im Segen zusammen.
Segnen ist ein performativer Akt.
Es geschieht, was gesagt wird.
Hier wird kein leeres Wort gesprochen, sondern ein tatmächtiges Wort, das mächtig ist,
wenn und weil Gottes Geist selbst es mächtig macht.

Um diese Verbindung von Wort und Tat auszudrücken,
ist beim Segnen nicht allein der Mund des Segnenden dabei,
sondern auch seine Hand.
Zum Segnen werden die Hände aufgelegt.
So kennen wir es etwa vom Taufsegen,
vom Konfirmandensegen
oder vom Trausegen her.
Der Gesegnete wird berührt.
Darin ist ausgesagt, dass es eine Heilszuwendung ist,
die dem Menschen ganz persönlich gilt.
So hat Jesus geheilt und gesegnet, indem er Menschen die Hände aufgelegt hat.
Der Segen zielt auf das leibliche und seelische Wohlergehen des Menschen gleichermaßen.
Segnen geschieht daher nicht körperlos, sondern unter Einschluss von Berührung, wenn es um ein Segnen von ganz bestimmten Menschen geht.

Dann aber gibt es da auch noch die Segnung aller,
die da sind, so wie die Segnung am Ende des Gottesdienstes.
Dazu breitet der Liturg die Hände aus,
um auf diese Weise die Austeilung des Segens an alle anschaulich zu machen.
Um den Geber des Segens zeichenhaft zu verdeutlichen,

wird am Ende das Kreuz geschlagen,
entweder vor der Brust oder bei der Einzelsegnung auf die Stirn des Gesegneten gezeichnet.

In der katholischen und orthodoxen Kirche wird beim Segnen zusätzlich noch Weihrauch oder Weihwasser versprengt oder Salböl verwendet.
Auch dabei geht es letztlich um dasselbe: nämlich darum, anschaulich zu machen, dass es hier um wirkungsvolle Worte geht, um Worte, die bewirken, was sie sagen, so wirkungsvoll, dass man sie wie Wasser oder Salböl sinnlich erfahren kann.
Beim Salben mit Öl kommt das Wohltun und Beschützen ganz sinnlich zur Anschauung.
Beim Besprengen mit Wasser wird das Moment der symbolischen Reinigung betont.
Im Mittelalter wurde die symbolische Reinigung sogar höher geachtet als die physische Reinigung.
Wenn zum Beispiel Mäuse ins Weinfass gefallen waren, so glaubte man, dass der Wein durch den „Segen“ des Priesters gereinigt werden könne.
Da stand noch eine andere Vorstellung von Hygiene im Hintergrund.
Während die katholische Kirche bis heute Segnungen von dinglichen Objekten kennt, sind diese in den evangelischen Kirchen eng begrenzt.

Es gibt den Tischsegen „Vater segne diese Speise“ und den Abendmahlsegen über Brot und Wein,
die Segnung der Erntedankgaben und die Einweihung kirchlicher Gebäude und liturgischer Gegenstände wie Abendmahlskelch und Orgel.
Es werden jedoch weder Weinfässer gesegnet und erst Recht keine Waffen.

Eines jedoch gilt weiterhin:
Immer ist mit dem Segenswort eine Segenshandlung verbunden.
Die Tradition kennt dabei unterschiedliche Weisen, wie der Segnende die Hand zum Segen erhebt:
die Handflächen flach oder bauchig nach vorne zeigend.
Auf alten Christusbildern sehen wir Christus mit erhobener rechter Segenshand,
mit drei Fingern nach oben oder nach vorne gestreckt,
die Finger zum Daumen hin geformt.
Die drei Finger, der abgespreizte Daumen und die zwei erhobenen Finger, haben ursprünglich jedoch nichts mit der Trinität zu tun, sondern zeigen einen hebräischen Buchstaben an: schin. Schin ist der Anfangsbuchstaben für *schem*,
was „Name“ bedeutet, gemeint ist der Name Gottes.
Die drei Finger bezeichnen also ebenso wie das Kreuz den ursprünglichen Spender des Segens.

Allen Segensgesten mit der Hand ist eines gemeinsam.
Stets ist damit ausgedrückt:
Du bist gemeint, Ihr seid gemeint,
Ihr sollt die Gabe des Geistes empfangen,
die direkt von Gott selber stammt!
Kraft und Frieden gleichermaßen wird durch die segnende Hand ausgedrückt.
Es sind Hände, die etwas bewirken, aber keine Gewalt ausüben,
sondern eine Kraft spenden, die Frieden bewirkt: Schalom!
Es ist die Segenshand des auferstandenen Christus,
der zur Rechten des Vaters sitzt und von hier aus sein Reich
regiert von nun an bis in Ewigkeit.

Wer aber wird gesegnet?
Mit dem aaronitschen Segen sollen – so 4. Mose 6, 23 –
die Israeliten gesegnet werden.
Seit Jesus ist der Segen jedoch nicht auf Israel allein beschränkt,
sondern gilt Menschen aus allen Völkern.
Von Jesus hören wir, dass er Kinder gesegnet hat.
In den Seligpreisungen der Bergpredigt werden die Jünger
gesegnet, die sich an sein Wort halten.
Und Jesus segnet all diejenige, die seiner Hilfe bedürfen:
die Armen und Kranken, die Mühseligen und Beladenen.
Durch die Segnung erhalten so gerade diejenigen einen
besonderen Zuspruch, die schwach sind und die Versicherung
der Heilszuwendung Gottes besonders brauchen.

Darum werden auch bei uns weiterhin Kinder gesegnet.
Darum kennen wir die Krankensegnung
und die Aussegnung von soeben Verstorbenen,
die mit dem Segen ein letztes Geleit erhalten.
Wir kennen den Reisesegen und natürlich den Segen an
wichtigen Stationen des Lebens:
Den Taufsegen und den Segen zur Konfirmation,
den Trausegen und den Segen zum Ehejubiläum
oder bei der Goldenen Konfirmation.
Den Segen bei der Ordination ins Pfarramt
oder bei der Einsetzung in andere kirchliche Ämter.

Viele Gelegenheiten gibt es, wann ein Segen gesprochen werden
kann. Von Luther ist ein Morgen- und Abendsegen überliefert.
Beide beginnen jeweils mit der trinitarischen Formel:
„Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist!“
Mit dem Morgen- und Abendsegen wird ausgedrückt, dass wir
gerade an der Schwelle zum Tag oder der Schwelle zur Nacht
des Beistands Gottes besonders bedürfen.
Und wir spüren ja auch, dass dies für alle Menschen

schwierige Tageszeiten sind, an denen Kinder, alte und kranke Menschen auch besonders häufig Angst verspüren.
Schwierig ist der Eintritt der Nacht wie auch das Morgen“grauen“, von dem Ernest Hemingway in „Der alte Mann und das Meer“ eindrücklich als einer schweren Zeit für alle Kreatur gesprochen hat.
Der Morgen- und Abendsegen soll sie über diese heiklen Schwellen hinweg geleiten.

Einen ähnlichen Sinn haben auch Segenswünsche zum Geburtstag am Beginn eines neuen Lebensjahres.
Auch hier gibt es ja wieder eine Schwelle zu überwinden, besonders dann, wenn ein neues Lebensjahrzehnt anbricht.
„Gottes Segen zum Geburtsag“ wünschen wir und singen: „Viel Glück und viel Segen!“.

Aber auch jedes Wiedersehen ist eine solche Schwelle.
Besonders wenn man sich lange nicht gesehen hat oder Wenn man jemanden zum ersten Mal trifft.
Daher gibt es Grußformen, in denen ein Segen integriert ist:
Unser „Grüß (euch) Gott“ geht wahrscheinlich auf eine Segensformel irischer Missionare zurück „Dia dhuit“, was so viel heißt wie „Gott sei mit dir!“.
Wir erinnern uns an die Segensformeln zur Begrüßung, wie sie in Lk 1,28 überliefert ist, als der Engel zu Maria spricht:
„Sei gegrüßt du Begnadete! Der Herr sei mit dir!“

Vom Begrüßungssegen bis hin zum Reisesegen –
das Leben in früherer Zeit war durchwirkt
und durchwoben von Segenshandlungen.

Neuerdings hat die evangelische Kirche die Kraft des Segens als liturgischer Handlung wiederentdeckt.
Es gibt mancherorts besondere Segnungs- und Salbungsgottesdienste. Das ist schön und wertvoll.
Zuweilen besteht sogar die Tendenz,
den Segen gleichsam wie ein drittes Sakrament zu behandeln.
Doch das ist fragwürdig und bedenklich.
Denn dafür haben wir von Christus keine besonderen Einsetzungsworte erhalten.
Segnen gab es auch schon vorher wie das Beten.
Es gehört ja mit Gott dem Vater und Schöpfer zusammen.
Es wurde nicht erst von Jesus eingesetzt als Zeichen des Neuen Bundes. Jesus hat uns das Segnen gelehrt,
aber er hat es nicht ausdrücklich als Bundeszeichen des Neuen Testaments bestimmt – wie das für Taufe und Abendmahl gilt.
Daher sind Taufe und Abendmahl die einzigen beiden Sakramente, die Luther anerkennt,
weil es hier einen speziellen Auftrag Jesu gibt an die Jünger:
den Taufbefehl und die Einsetzungsworte des Abendmahls

„Das tut zu meinem Gedächtnis!“.

Wir sollten also vermeiden, den Segen als sakramentale Handlung zu stilisieren.
Man kann in eine Segenshandlung auch zu viel hineingeheimnissen, so dass es wie eine magische, abergläubische Handlung betrachtet wird.
Der Segen steht nach unserem christlichen Verständnis immer in Beziehung zu Christus und zur Taufe.
Richtig und gut ist jedoch, wenn wir uns als evangelische Kirche auf die Kraft des Segens neu besinnen.
Gerade die Kirche des Worts braucht ein echtes Verständnis dafür, dass das Wort Gottes tatsächlich wirkmächtig ist.
Daher brauchen wir auch eine anschauliche Praxis des Segnens!
Der aaronitische Segen,
den wir aus 4. Mose 6, 24-26 kennen,
hat dabei die Besonderheit für sich, dass er bis heute im jüdischen wie im christlichen Gottesdienst gesprochen wird.
Ist das nicht ein wunderbares Zeichen für die Zusammengehörigkeit des einen Volkes Gottes?!
Im Mittelalter hat der aaronitische Segen freilich eher wenig Anwendung gefunden.
Erst Martin Luther hat ihn 1525 in seiner Gottesdienstreform zum wichtigen Bestandteil der Deutschen Messe gemacht.
Dies haben die reformierten Kirchen in der Tradition Zwinglis und Calvins aufgenommen.
Seit dem Zweiten Vatikanum wird der aaronitische Segen jedoch auch in der katholischen Kirche als eine von fünf möglichen Formen des Schlusssegens im römischen Messbuch angegeben.

Der aaronitische Segen ist also ein ganz besonderer Segen für uns. Seine altehrwürdige Formel ist dreigliedrig aufgebaut:

1 Der HERR segne dich und behüte dich.
2 Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
3 Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Dreimal wird Gott der HERR aufgerufen.
Dreimal wird sein Segen und Schutz erbeten.
Alle guten Dinge sind drei.
Da es sich um einen alttestamentlichen Segensspruch handelt, haben wir hier noch keine trinitarische Formel wie in der Wendung „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“.
Aber in der Dreigliedrigkeit dürfen wir Christen dennoch durchaus eine Vordeutung auf die Dreieinigkeit Gottes als des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes erkennen.

In dreierlei Seinsweisen wendet sich Gott uns zu:

- als Vater,
- Sohn und
- Heiliger Geist.

In dreierlei Weisen lässt er uns Anteil haben am Heil.

- Er erhält uns und behütet uns. (^)
- Er ist uns wohlgesonnen und gnädig. (+)
- Er schenkt uns seinen Frieden. (→)

Im Leuchten und Erheben des Angesichts Gottes drückt sich das Wohlgefallen aus, das Gott an seinen Menschenkindern hat.
So wie unser Gesicht aufleuchtet, wenn ein geliebtes Kind die Bildfläche betritt, so sieht Gott voller Liebe seine Kinder an und freut sich an ihnen.
Als geliebte Kinder sagt er ihnen zu, dass er sie beschützen und sicher in sein ewiges Friedensreich führen will.
„Frieden“ – „Schalom“ ist das letzte Wort
des aaronitischen Segens, auf das alles hinausläuft.
Ja, so ist es: alles, alles läuft auf das Friedensreich Gottes zu!
Frieden ist das große Ziel unseres Lebens.
Und darum ist Frieden auch das letzte Wort der Verkündigung in unserem Gottesdienst.
Der aaronitische Segen beschließt unseren Gottesdienst.

Danach kann es nichts mehr als das große Amen der Gemeinde geben. Das dreifache Amen, mit dem die Gemeinde auf die dreigliedrige Segensformel des aaronitischen Segens antwortet:
Ja, so sei es; ja, so sei es; ja so sei es.

Es macht daher liturgisch eigentlichen keinen Sinn, wenn wir im Anschluss an das dreifache Amen noch einmal eine Friedensbitte anstimmen, wie wir das in Satteldorf mit „Verleih uns Frieden gnädiglich“ gewohnheitsmäßig tun.
Die Friedensbitte macht genau genommen allein vor dem Segen liturgisch Sinn.
Der erbetene Frieden wird im aaronitischen Segen ja zugesprochen, warum sollten wir ihn also neuerlich erbeten?
Das könnte ja fast so scheinen, als ob wir in den Segen Gottes kein Zutrauen haben.
Vielleicht ist es daher an der Zeit, dass wir eine liebgewordene Gewohnheit in unserer Gemeinde aus guten Gründen ad acta legen, indem wir tatsächlich den Segen Gottes
das letzte Wort haben lassen.
Wir beginnen den Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
und lassen ihn im Namen Gottes sein Ende finden
im aaronitischen Segen.

Damit bringen wir zum Ausdruck:

Alles ist eingebettet in Gottes Name und Macht.
Unser Wohl und Heil nehmen wir ganz aus Gottes Hand.
Das ist das große Vertrauen, in dem wir unser Leben
im Glauben führen wollen!
Amen

Lied: 140, 1-5 Brunn allen Heils, dich ehren wir

Fürbittengebet:

Vaterunser

Wochenlied: **139,1-5 Gelobet sei der Herr**

Abkündigungen

Friedensbitte: Verleih uns Frieden

Segen
Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

Orgelnachspiel